

Herr D u c k e, dessen großer Liebenswürdigkeit ich diese meiner Sammlung als besondere „Perlen“ einverleibten Stücke verdanke, schreibt mir, daß sie zusammen mit normalen Tieren der Art auf einer sandigen Campina bei Faro, nördlich vom unteren Amazonas gesammelt worden sind. Er habe die Art sonst auch nur auf einer ähnlichen sandigen Campina unweit Mandós am Rio Negro angetroffen, es sei wahrscheinlich, daß sie auf solche Gegenden beschränkt ist.

Schöneberg, Ende März 1912.

Ein neuer Bär von Thianschan.

— Von Embrik Strand (Berlin, Kgl. Zoolog. Museum). —

Arctia Schottlaenderi Strand n. sp.

Zwei ♂♂ vom Thianschengebirge. — Mit *A. Erschoffi* und *Kindermannii* verwandt.

Von *A. Erschoffi* (cf. die Abbildung in „Seitz“) durch Folgendes abweichend: Hinterflügel von derselben lebhaft dunkelroten Färbung wie bei *Parasemia plantaginis* v. *caucasica* (cf. Fig. 1. c.) und zwar einfarbig oder nur mit Andeutung schwärzlicher Sublimbalflecke, die Fransen kaum heller; die hellen Zeichnungen der Vorderflügel sind schmutzig hell rötlich-gelb (dunkler als bei var. *issyka*) und breiter als bei *Erschoffi*, die submediale Querbinde (Nr. 2 von der Basis an) ist insbesondere breit und erreicht den Vorderrand (ähnlich wie bei var. *issyka*), dagegen erreichen keine dieser hellen Binden ganz den Hinterrand. Wie bei *Erschoffi* im Gegensatz zu *issyka* erstrecken die hellen sublimalen Zeichnungen der Vorderflügel sich nicht bis auf die Fransen. Der Hinterleib wie bei v. *terghana* gezeichnet; das Rot desselben wie an den Hinterflügeln. Letztere unten wie oben; die Fransen (auch oben), eine Saumlinie und Costalbinde von der schmutzig orange-gelblichen Färbung der Zeichnungen der Oberseite der Vorderflügel, und ähnlich ist die Grundfarbe der Unterseite der Vorderflügel, jedoch in der Dorsalhälfte zwischen Zelle und Hinterrand etwa so rot wie die Hinterflügel, ferner schimmern die schwarzen Zeichnungen der Oberseite teilweise durch, in den Feldern 2–4 ist ein schwarzer, durch die Rippen geschnittener Saumfleck und ein ebenfalls schwarzer, zwei- oder dreimal geteilter Discozellulärfleck undeutlich vorhanden, und unmittelbar an der Wurzel lassen sich zwei schwarze Flecke erkennen. — Die Behaarung der Oberseite des Körpers ist schwarz, die Schulterdecken und der Halskragen schmal rötlich gerandet. Unten scheint die schwarze Behaarung mit graulich-orangefarbenen Haaren stark gemischt zu sein; Bauch und Extremitäten orangefarben. — Flügelspannung 29, Flügelänge 14, Körperlänge 10–11 mm.

Bei der Type sind auf den Hinterflügeln keine anderen Zeichnungen als einige schwarze subapicale Atome auf der Oberseite vorhanden. Bei dem zweiten vorliegenden Exemplar lassen sich dagegen oben drei sublimate schwarze Flecke erkennen, von denen der vordere als ein kurzer Querstrich, die beiden anderen als rundliche Flecke erscheinen. Ferner ist dies Exemplar auf der Unterseite der Vorderflügel stärker gezeichnet, indem es außer den bei der Type vorkommenden, hier stärker markierten Flecken auch noch einen apicalen Fleck, einen kleinen, aber tiefschwarzen Fleck in der Zelle, sowie Andeutung dreier Fleckchen zwischen dem Discozellulärfleck und den Saumflecken zeigt. — Diese Form, die eine Aberration sein wird, nenne ich ab. *infra-picta* m.

Benannt wurde die Art auf Wunsch des Herrn W. Niepelt (Zirlau), dem die Typen gehören, nach Herrn Dr. phil. Schottländer in Breslau.

Zur Verbreitung von *Agrotis subrosea* Stph. var. *subcaerulea* Stgr.

— Von G. Warnecke, Altona. —

Die in Nr. 47 dieser Zeitschrift enthaltene Mitteilung von dem Vorkommen der *Agrotis v. subcaerulea* in Pommern und die daraus gezogenen Schlüsse veranlassen mich zu einigen ergänzenden Bemerkungen.

Das Verbreitungsgebiet des Falters dehnt sich noch über Pommern nach Westen aus, und zwar bis zur Nordsee. Er ist hier im Gebiet der Niederelbe einige Male gefangen worden. So wurde nach dem Laplace'schen „Verzeichnis der Falter von Hamburg-Altona“ ein Exemplar im Sachsenwalde gefunden, ein zweites ist mir von der Südseite der Elbe, aus der Haake bei Harburg, bekannt und ein drittes Stück aus Holstein. Ferner ist die Art in der Gegend der Stadt Hannover beobachtet. Peets schreibt darüber in seinem Verzeichnis der Großschmetterlinge der Umgegend der Städte Hannover und Linden (1907): „Von Glitz sind im August 1886 einige Falter auf dem Misburger Moore am Köder gefangen, seitdem aber nicht wieder beobachtet.“

Es wird sich bei *subcaerulea* um eine Art handeln, die ähnlich wie *Agrotis molothina* und manche andere Eulen in der Regel sehr selten ist und nur in einzelnen Flugjahren häufiger auftritt und dann gefangen wird. Solche Flugjahre sind leider im Gebiet der Niederelbe noch nicht zur Beobachtung gelangt. Das Jahr 1909 scheint für die Stettiner Gegend ein solches gewesen zu sein. Daß auch in anderen Gebieten der Falter häufiger auftritt, entnehme ich aus Slevogts Fauna der russischen Ostseeprovinzen. Er schreibt dort, daß Dr. v. Lützuu ihm mitgeteilt habe, er hätte in einzelnen Jahren in Livland 50–80 Stück täglich erbeuten können. Die Tiere seien beim Klopfen von Krüppelkiefern nicht aufgefliegen, sondern hätten sich fallen lassen und schnell im Moose versteckt, ja, seien sogar durch Wasseransammlungen am Fuße der Mooshügel gekrochen und dann nicht mehr aufzufinden gewesen. —

Zieht man das Vorkommen der Art im Niederelbgebiete in Erwägung, so wird auch die in dem Richterschen Aufsatz in der Gubener Zeitschrift ausgesprochene Vermutung, daß *subcaerulea* neuerdings in Pommern eingewandert sei, hinfällig. Es gibt ja allerdings noch Falter, die ihr Verbreitungsgebiet vergrößern, und zwar gerade in Norddeutschland [ich nenne *Melanargia galathea* L., *Pararge achine* Sc., *Chrysophanus virgaureae* L., *Lycaena amanda* L. und noch etwa ein Dutzend könnte aufgezählt werden (s. meinen ausführlichen Aufsatz in der Entom. Rundschau, XXVI. Jahrg. 1909 Nr. 5–16)], aber im großen und ganzen ist doch diese Bewegung zur Ruhe gekommen. Mit dem Schlusse, daß eine vorher in einem Gebiet nicht beobachtete Art, wenn sie später dort aufgefunden wird, eingewandert ist, muß man daher sehr vorsichtig sein; nur das Vorhandensein verschiedener Umstände, die alle daraufhindeuten, können die Annahme einer Zuwanderung in letzter Zeit begründen. So wird auch im vorliegenden Falle, wo der Falter noch westlich von Pommern beobachtet ist, nicht anzunehmen sein, daß er in Pommern neuerdings zugewandert ist, vielmehr dürfte der Falter hier, als auf der Brücke zwischen Ostpreußen und dem Niederelbgebiete, schon immer

vorhanden gewesen sein, und hat es nur seiner Seltenheit zu verdanken gehabt, daß er solange unentdeckt geblieben ist. Er ist auch der Angehörige einer in Norddeutschland sehr zurückgehenden und aussterbenden Flora und Fauna, der der Torfmoore. Schon aus diesem Grunde ist nicht anzunehmen, daß er noch eine große Ausbreitungskraft in sich hat.

Die Zucht der palaearktischen und exotischen Saturniden aus dem Ei.

— Ernst Pieck, Stettin, Frd.-Carlstr. 24 b. —

(Fortsetzung.)

Antheraea roylei.

Die Zucht dieses schönen, in seiner Farbgebung so dezenten Seidenspinners gilt als eine der schwersten, der Falter früher als eine der seltensten Erscheinungen auf dem Lepidopteren-Markte. Heute ist es dem Entomologen fast immer möglich, tadelloses Zuchtmaterial sowie Falter zu beschaffen. Ich versuchte die Zucht 1911 zum ersten Male. Da verschiedene Saturnidenzüchter von Ruf, so André, die Art ohne Erfolg zogen, war ich zuerst etwas skeptisch. Als sich jedoch die kleinen schwarzen Räumchen aus den Eiern zeigten, nahm ich mir vor, gerade dieser Zucht meine höchste Aufmerksamkeit zu zollen. Die Räumchen nahmen die ihnen gereichten Eichentriebe gerne an. Es ist aber dringend erforderlich, bis zur ersten Häutung nur die weichen Ausschüsse der Eiche zu verabreichen, da ich das Gefühl hatte, als könnten die Raupen das ausgewachsene harte Laub nicht beißen. Nach Erledigung der ersten resp. zweiten Häutung kann man schon die härteren Blätter vorlegen. Von meinen 15 Raupen brachte ich 8 zur Verspinnung. Aus diesen acht Kokons erhielt ich wiederum sieben Schmetterlinge: 4 ♂♂, 3 ♀♀. Ich war mit diesem Erfolge durchaus zufrieden und glaube denselben nicht zuletzt dem für die Seidenspinnersucht so günstigem Wetter des Jahres 1911 zuschreiben zu müssen. Die Gespinste von *Anth. roylei* bestehen aus reiner, weißer Seide. Der Kokon ist doppelwandig, doch ohne natürliche Ausschlüpföffnung. Durch letzteren Umstand kennzeichnet sich die Art als echte *Antheraea*. Die äußere glänzende Seidenhülle entfernte ich stets, um dem Falter das Ausschlüpfen zu erleichtern, da es sonst oft vorkommt, daß sich die ungestüm aus dem Kokoninnern hervorarbeitenden Tiere in dieser Hülle verfangen. Der innere Kokon gleicht, wenn man von der Farbe absieht, genau dem der *Anth. pernyi*. Wie eingangs erwähnt, lieferte mir ein Gespinst keinen Falter. Es handelte sich in diesem Falle um einen äußerst dünnwandigen, wenig Seide enthaltenden Kokon. Dieser Umstand läßt fast immer darauf schließen, daß man es mit einem krankhaften oder schwächlichen Zuchtprodukt zu tun hat. Die Raupe von *Anth. roylei* läßt sich von der der *Anth. pernyi* sehr schwer, durch einen Laien fast gar nicht unterscheiden. Auch zeigen ja die Schmetterlinge beider Arten, abgesehen von dem mattbraun grünlichen Flügelkolorit der *Anth. roylei*, keine wesentlichen Unterscheidungsmerkmale. Die Entwicklungszeiten meiner *roylei*-Zucht folgen nachstehend:

23. 6. Ausschlüpfen der Räumchen.
27. 6. erste Häutung.
3. 7. zweite Häutung.
10. 7. dritte Häutung.
18. 7. vierte Häutung.
28. 7. fünfte Häutung.
5. 8. erste Verspinnung.
8. 9. Schlüpfen des ersten Falters.

Schon im Jahre 1910 versuchte ich eine Eizucht von ***Antheraea pernyi***.

Diese Zucht wurde zu spät im Herbst des genannten Jahres begonnen. Von 24 Raupen erhielt ich nur 3 Falter. Der geringe Erfolg ist darauf zurückzuführen, daß es sich um Inzuchtmaterial handelte. Das mir damals zugängliche Eichenlaub war im Herbst schon so hart und saftlos, daß es den jungen Raupen nicht möglich war, dasselbe anzunagen. Schon hierdurch gingen eine Menge Räumchen vor der ersten Häutung ein. Da sich die Zucht vorgenannter Art bis Mitte November hinzog, wurde die Fütterung der Raupen sehr heikel. Laub war fast nirgends mehr aufzutreiben. Meine drei noch lebenden Raupen hatten sich dereinst wohl mehr aus „Nahrungssorgen“, denn aus eigenem Antriebe ihren Seidenkokon verfertigt. Die Zucht von *Anth. pernyi* ist für den Liebhaber auch sehr wenig dankbar, da die Falter so gut wie gar nicht zu Zeichnungsabänderungen neigen. Für die Seidengewinnung hat die Art, der guten Qualität der Seide und leichten Züchtbarkeit der Raupe wegen, einen weit größeren Wert.

Bei der nahen Verwandtschaft mit *Anth. roylei* lassen sich leicht Kreuzungen zwischen beiden Arten erreichen. Die hieraus hervorgehenden Hybriden sind aber bei der Ähnlichkeit beider Objekte sehr wenig interessant.

Rhodinia fugax.

Eine schöne japanische Seidenspinners- Art. Für den Züchter ungemein interessant durch die Verschiedenheit beider Geschlechter. Leider schlüpfen aus den importierten Eiern dieser Art, ebenso wie bei *Antheraea yamamai* und *Caligula regina japonica*, meist nur 50%. Entweder sind die Eier von winzigen Schlupfwespen bewohnt, oder aber, was weit häufiger der Fall ist, das junge, bereits entwickelte Räumchen stirbt während der Ueberwinterung in der Eischale ab. Hierbei will ich gleich erwähnen, daß es ratsam ist, die überwinternden Seidenspinnereier auf Filtrirpapier zu betten und sie in Abständen von 2—3 Wochen bei frostfreiem Wetter leicht mit Wasser zu bestäuben. — Die erwachsene Raupe von *Rhodinia fugax* gibt bei Beunruhigungen einen quietschenden Ton von sich. Das hervorgebrachte Geräusch war manchmal so stark, daß ich nachts davon aus dem Schlafe erwachte. Später hatte ich mich daran gewöhnt. Wie dieser Ton erzeugt wird, habe ich bis heute trotz sorgfältiger Beobachtungen nicht ermitteln können. Es wäre gewiß interessant für mich, von eventuell bereits orientierter Stelle Eingehendes hierüber zu erfahren. Seit sagt in seiner vorzüglichen Arbeit über die palaearktischen Macrolepidopteren pag. 213, daß auch die Puppen der *Rhodinia*-Arten einen derartigen Laut von sich gäben. Dieser Ansicht kann ich mich jedoch nicht anschließen. Es ist wohl zu unterscheiden zwischen dem „Klappern“ der Puppen im Seiden-Kokon und dem erwähnten, zirpenden Ton. Ich habe Gelegenheit gehabt zu konstatieren, daß die Raupe nach der Verspinnung noch 12—15 Tage im Kokon liegt, ehe sie sich in die Puppe verwandelt. Während dieser Zeit ist es eben nur die „Raupe“, welche den genannten Ton hervorbringt. Nach der Verwandlung in die Puppe wird man das Geräusch niemals mehr vernehmen. Die *Rhod. fugax*-Raupe hat in der Ruhestellung gewisse Ähnlichkeit mit einer Nacktschnecke. Ob diese Täuschung in vorliegendem Falle als ein Schutz für die Art anzusprechen ist, will ich, als für vorstehende Arbeit unwesentlich, dahingestellt sein lassen. Für die *fugax*-Zucht ist es ratsam, den Raupen Morgensonne angedeihen zu lassen. Die direkte Be-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Warnecke Georg Heinrich Gerhard

Artikel/Article: [Zur Verbreitung von *Agrotis subrosea* Stph var. *subcaerulea* Stgr. 2-3](#)